

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft =
revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Band: 31 (1988)

Heft: 3

Buchbesprechung: Livre d'Heures Maria Stuart

Autor: Rüger, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JOHANNES RÜGER (MÜNCHEN)

DAS STUNDENBUCH DER MARIA STUART

Auf dem Weg zum optimalen Faksimile

Am Telephon sagte der Redaktor des «Librarium» zum Berichterstatter in München, wenn schon über ein neues Faksimile geschrieben werde, sollten Superlative möglichst vermieden werden. Aber ein Zitat aus der *Neuen Zürcher Zeitung* ist vielleicht erlaubt? Also: «Gesamthaft handelt es sich hier um ein kostbares Meisterwerk, das mit der ihm gebührenden Sorgfalt faksimiliert wurde.» So resümierte die Neue Zürcher Zeitung am 13. Dezember 1988 das Livre d'Heures der Maria Stuart und dessen kürzlich erschienene Faksimile-Ausgabe.

Sternstunde

Es war im Jahr 1987, als Herzog Carl von Württemberg das winzig kleine Stundenbuch dem Meister Josef Stemmler aus Zürich zeigte, dem Buchbinder, der in Schloß Althausen die Bücherschätze pflegt und restauriert. Während Stemmler die von Hand geschriebenen Texte, die Bordüren und Miniaturen unter der Lupe bewunderte, fiel sein Blick auf das eingelegte Etikett mit der Jahreszahl 1587.

«Königliche Hoheit, in diesem Jahr 1987 jährt sich zum vierhundertsten Male Maria Stuarts Todestag. Wäre es nicht eine gute Tat, mit einer Faksimile-Ausgabe des Stundenbuchs der Königin zu gedenken?»

In mehr als eineinhalb Jahren Arbeit hat diese Idee Gestalt angenommen.

Die Handschrift eines unbekanntenen Meisters

Durch die Heirat der Prinzessin Marie von Frankreich, einer Tochter des «Bürgerkönigs» Louis Philippe, mit Herzog Alexander

von Württemberg war das Stundenbuch 1837 in den Besitz der katholischen Linie der Herzoge von Württemberg gelangt – bis heute ein ehrfürchtig gehüteter Schatz der Familie, der sonst nur wenigen Vertrauten je gezeigt wurde.

Dieses kleinste von Hand geschriebene Stundenbuch, das bekannt ist, hat tatsächlich nur die Größe einer Streichholzschachtel: eine Buchseite ist exakt 4,8 cm hoch und 3,2 cm breit. 154 Blatt feinstes, hauchdünnes Jungfern- oder Agnello-Pergament sind das edle Material der 308 Seiten; jede der fast 290 reinen Textseiten ist mit 21 Zeilen in «römischer» Buchschrift, der Mutter unserer Antiqua, beschrieben; die Schrift ist ohne Makel, die Texte eines Stundenbuchs für den Gebrauch von Rom sind ohne Fehler.

Virtuoser Höhepunkt einer kaum vorstellbaren Schreibkunst ist die Seite mit dem

ZU DEN NACHFOLGENDEN ZWEI BILDSEITEN

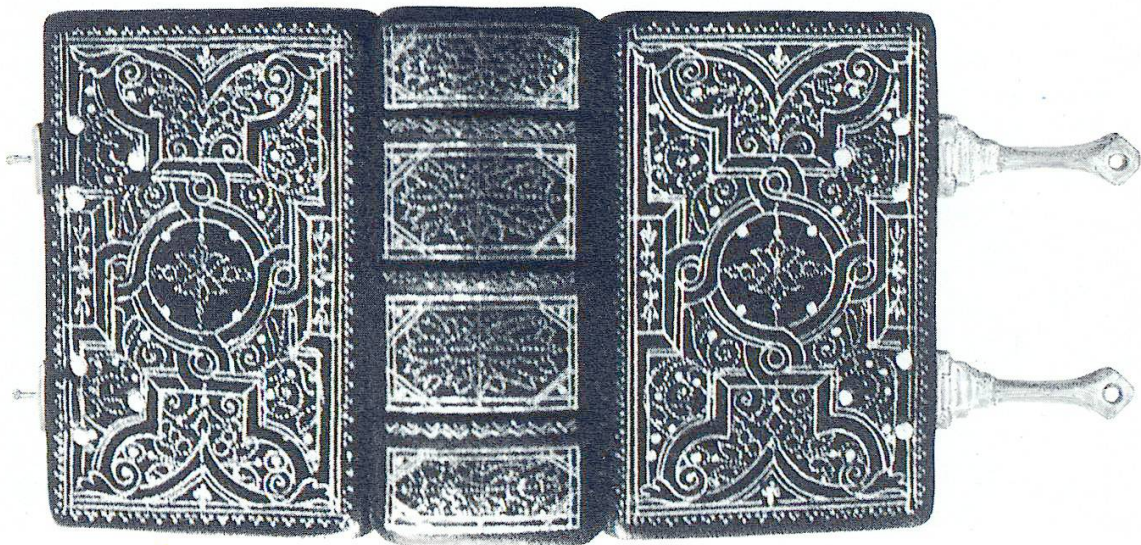
Vorderseite: Die beiden farbigen Doppelseiten in Originalgröße aus dem Stundenbuch der Maria Stuart geben einen Eindruck vom Bild- und Schmuckreichtum der Handschrift. Die den Miniaturen gegenüberstehenden Textseiten sind mit ornamentalen Rahmen umgeben. Nebst italienischen Renaissancebordüren sind es mit Blumen und Insekten belebte Einfassungen. Die Reproduktion der Handschrift erfolgte in einem neuen rasterfreien Druckverfahren. Die hier fehlenden Pinselgoldmalereien erstrahlen dort in originalgetreuem Goldglanz.

Oben: Ein Beispiel für die ungewöhnliche Bildgestaltung ist die Szene mit der Flucht nach Ägypten, bei der Joseph das Jesuskind trägt.

Mitte: Simeon und die Heilige Familie bei der Darbringung im Tempel.

Unten: Die Einbanddecke des Faksimiles mit Prägung und Schließen.

Rückseite: Zwei vergrößerte Miniaturen aus dem Stundenbuch: Fol. 24^v, Die Verkündigung an Maria. Fol. 39^v, Die Heimsuchung, Marias Besuch bei Elisabeth.





Johannes-Adler, der ein Medaillon in der Größe eines Zweipfennigstücks in den Fängen hält. Auf dieser winzigen Fläche hat der Schreiber den Anfang des Johannes-Evangeliums (Joh. 1, Vers 1–14) untergebracht. «In principio erat verbum et verbum erat apud deum...» – so steht da in 23 Zeilen mit 183 Wörtern der gesamte Johannes-Prolog in seiner exakten Form, lesbar mit der dem Faksimile beigefügten Lupe! Die goldenen Lilien, die der Maler auf den Hintergrund des Adlerbildes gestreut hat, liefern zugleich ein untrügliches Indiz für die Entstehung der Handschrift im engsten Umkreis der französischen Valois-Könige.

Die Textseiten, die den Miniaturen gegenüberstehen, sind mit Bordüren umrandet, und zwar abwechselungsweise mit den damals neuen, mit Delphinen und Kandelabern gezierten Renaissancebordüren, und mit blumengeschmückten Bordüren, wie sie seit dem Mittelalter bekannt waren. Mehr als 1300 goldene Initialen, abwechselnd auf roten und blauen Feldern, gliedern die Texte. Die 14 ganzseitigen Miniaturen, in lebhaftem Kolorit und reich mit Gold ausgemalt, zeigen die damals jedem Christen vertrauten Szenen, vor allem Stationen aus dem Leben des Heilands von der Geburt im Stall zu Bethlehem bis zu seinem Tod am Kreuz.

Die Schönheit von Schrift und Illumination, die Summe der künstlerischen Qualitäten haben zu dem übereinstimmenden Urteil von Kunsthistorikern in Europa und Amerika geführt, daß hier ein Höhepunkt in der späten Geschichte der handgeschriebenen Stundenbücher Frankreichs neu entdeckt worden ist. Das Faksimile und die Ergebnisse der Untersuchungen im Kommentarband werden eine weitere Stufe der Forschung und Diskussion um das Skriptorium und die Buchmalerwerkstatt auslösen, die zwar durch weitere bedeutende Werke ihren Platz in der Kunstgeschichte haben, deren Namen und Sitz es jedoch noch immer zu enträtseln gilt. Immerhin: Die Entstehungszeit, 1510/1515, läßt sich anhand der kunsthistorischen Befunde recht genau angeben; damit er-

scheinen die Königinnen Anna von Bretagne (1477–1514) oder deren Tochter Claudia von Frankreich (1499–1524) als erste Besitzerinnen.

Der Einband

Geht man von diesem Hintergrund des Stundenbuchs aus, so wird klar, dass sein jetziger Einband nicht der ursprüngliche sein kann. Die heutige Buchdecke mit dem im 16. Jahrhundert entwickelten Dekor «à la Fanfare» ist allen Anzeichen nach eine Pariser Arbeit in der Art der Werkstatt Frossets aus der Zeit um 1625. Eberhard König in seinem Kommentar: «Der Einband gehört, nicht nur wegen seines spektakulär kleinen Formats, zum Schönsten, was französische Buchkünstler des 17. Jahrhunderts geschaffen haben.»

Die Faksimile-Qualität

Man muß das Original genau kennen, um die optimalen Techniken und Materialien für die Wiedergabe zu finden. Der Schreiber hat seine durchschnittlich 25 Charaktere pro Zeile auf jenes dünne Agnello-Pergament gesetzt, von dem zehn Blätter, beschrieben, bemalt und vergoldet, zusammen nur etwa einen Millimeter dick sind. Gesucht wurde also ein moderner Werkstoff, der sich gut bedrucken läßt und der trotzdem fast so dünn und schmiegsam, nahezu ebenso unzerreißbar ist wie das Naturprodukt aus der Haut totgeborener Lämmer. Heinz Deuschle hat ihn nach vielen Experimenten gefunden – einen Spezialbedruckstoff, der hier zum ersten Mal für ein Faksimile verwendet worden ist.

Ein neues Reproverfahren...

Für die Reproduktion der 308 Seiten im Streichholzsachtelformat mußte ein besonderes Verfahren angewandt werden, das ohne die hier zu grob wirkenden Punkte eines starren geometrischen Rasters, des her-

kömmlichen «autotypischen» Rasters also, auskam. Es ist tatsächlich gelungen, das Druckbild aus viel, viel kleineren und vor allem unregelmäßig angeordneten Farbelementen aufzubauen. Bei dieser ersten «rasterfreien» Offset-Reprotechnik für ein Faksimile stören auch beim Blick durch die Lupe keine geometrischen Rasterpunkte, keine sägezahnförmigen Linien und Kanten. Gerd Preiß und sein auf Faksimiles spezialisiertes Reprostudio, mit dem Heinz Deuschle von Anfang an gut schwäbisch tüftelte und experimentierte, hat diese völlig neue Technik ausfindig gemacht und zur Reife entwickelt.

...für eine neue Druckkunst

Schon während der ersten Versuche in der Reproanstalt, im Winter 1987, stellte sich die Gretchenfrage: Wer soll nach dieser neuen Technik dann drucken, in jeder Phase den Druck persönlich steuern, überwachen, das Ergebnis verantworten? Da entschloß sich Heinz Deuschle, in einer eigenen Offizin die notwendige Druckkapazität aufzubauen, personell und maschinell auf das neue Spezialverfahren zur Produktion hochwertiger Faksimiles ausgerichtet. Nur so konnte er den Druck in allen Stadien selbst überwachen, nur so die Voraussetzungen für das perfekte Zusammenwirken von Vielfarben- und dem krönenden Goldglanzdruck bewirken. Und damit wären wir beim nächsten Novum.

Was fasziniert in diesem Faksimile schon auf den ersten Blick? Der Goldglanz in den Miniaturen und auf den Bordüren, der Goldglanz in den weit über tausend großen und kleinen Initialen. Für die Wiedergabe solcher Metalleffekte gibt es in der Graphischen Werkstätte Heinz Deuschle schon seit über 25 Jahren den *Prägefoliendruck*, ein Verfahren, mit dem man metallischen Glanz buchstäblich drucken kann. Seit vielen Jahren hat Deuschle den Prägefoliendruck mehr und mehr auch für das «Vergolden» (man beachte bitte die Anführungszeichen!) von

Faksimiles eingesetzt, von dem viele bedeutende Ausgaben, die unter seiner Mitwirkung entstanden, Zeugnis ablegen.

Woher aber kommt jetzt auch noch der *charakteristische Glanz der Pinselgoldmalerei*, den wir alle bei Werken dieses Ranges bisher schmerzlich vermißt haben? Bei der Präsentation des Stuart-Faksimiles im Schloß zu Friedrichshafen erklärte es Heinz Deuschle: «Pinselgoldmalerei – hier kam mir ein eigenes Verfahren zu Hilfe; ich nenne es *Metallfolientransfer*, eine Technik, die ich speziell für Faksimiles entwickelt und vor drei Jahren erstmals erfolgreich eingesetzt habe. Ohne die Verwendung herkömmlicher metallischer Prägwerkzeuge, absolut passierfähig und in den Prozess des Farbendrucks integriert, bot der Metallfolientransfer die besten Voraussetzungen, um die diffizile Wiedergabe des Pinselgoldes im Stundenbuch der Maria Stuart zu bewältigen.» Mit gutem Ergebnis, wie uns auch hier der Blick durch die Lupe bestätigt: hoher Detailreichtum, der typische seidige Glanz, das Fehlen von Einpressungen, wie sie sonst beim Prägefoliendruck offenbar unvermeidlich sind.

Die Buchbinderleistung

Der Einband des Faksimiles ist selbst ein Faksimile – die absolut getreue Wiederholung der handwerklichen Meisterleistung aus den Jahren um 1625: Fadenheftung auf drei echte Bünde, Lederkapitalband, dreiseitiger Echtgoldschnitt, der weiche braune Ledereinband mit der reichen Goldprägung «à la Fanfare» auf den Deckeln und dem Rücken, die beiden zierlichen Silberschließen. Josef Stemmler und sein Zürcher Atelier bürgen für die Qualität des handwerklichen Bucheinbandes.

Ein Begleitband «comme il faut»

Der Kommentar ist ein Glücksfall für dieses Livre d'Heures und für die Liebhaber und

Sammler; ein guter Griff, für den alle Benutzer der Gemeinschaft von drei Verlegern in Darmstadt, Göppingen und Zürich dankbar sein werden.

Der Historiker Prof. Dr. Hansmartin Dekker-Hauff (Stuttgart) sichert «*Auf den Spuren des Stundenbuchs*» alle geschichtlichen und genealogischen Fakten – vom Hause Valois über die Königin der Schotten und ihre Stuart-Erben, wieder über Frankreichs Bourbonen und Prinzessin Marie bis zum herzoglichen Haus Württemberg heute. Besonders eindrucksvoll sind seine historischen Essays zu prominenten Besitzerinnen, besonders instruktiv die genealogischen Tafeln zum Besitzgang des Stundenbuchs.

Der Kunsthistoriker Prof. Dr. Eberhard König (Berlin) geht in «*Buchtyp, Illuminierung und Herkunft des Stundenbuchs*» von den allgemeinen buchgeschichtlichen Voraussetzungen und den Möglichkeiten zur Gestaltung von Stundenbüchern aus, um sich dann der kodikologischen Beschreibung zu widmen. Die 14 Miniaturen werden analysiert, Fragen nach Beispielen, Parallelen und nach dem Maler und seiner Schule ausführlich diskutiert. Königs genaue Beschreibung des Einbands und seine «Zusammenfassung nach der Art eines Katalogeintrags» sind willkommene Ergänzungen.

Myra D. Orth (vom Getty Center, USA), ebenfalls Kunsthistorikerin und Spezialistin für die französische Buchmalerei der frühen Renaissance, ist mit dem Beitrag «*Zu Schrift und Schreiber des Stundenbuchs*» vertreten. Er ist dem Sammler als Einführung und faktenreicher Epochen-Überblick willkommen; selbst noch ihre Anmerkungen und eine Aufstellung erhaltener Codices in römischer Buchschrift stecken voller Anregungen.

Der Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Johannes Rathofer (Köln) charakterisiert in «*Die Texte des Stundenbuchs*» zunächst alle Typen des mittelalterlichen Andachtsbuchs vom Psalter bis zum Brevier des Geistlichen und zum Stundenbuch des Laien. Die Einführung in Aufbau und Inhalt dieses Stundenbuchs ist so umfassend und gründlich,

daß sie als Modell für die meisten anderen Stundenbücher hilfreich und nützlich sein kann. Gleich wertvoll ist Rathofers Transkription aller nichtbiblischen lateinischen Texte mit ihrer Übersetzung ins Deutsche; gemeinsam mit seinen Quellenangaben der biblischen Texte erschließt der Autor somit den gesamten Inhalt dieses Stundenbuchs.

Da die Handschrift, wie meist im Mittelalter, keine Blatt- oder Seitenzählung aufweist, wurden im Faksimile da und dort kleine Foliumzahlen angebracht, die es dem Leser erleichtern, den Zusammenhang zwischen dem Kommentar und dem Stundenbuch herzustellen.

Goethe, für alles Schöne begeistert, hätte an solch einem Original – und am Faksimile-Gedanken – wohl seine helle Freude gehabt, hat er doch einst dem Sammler geraten, «zu bewundern und sich ergreifen zu lassen». Als hätte er die späteren Leistungen der Faksimile-Macher vorausahnen können, schrieb er seinem Freund Zelter in Berlin, der auch ein großer Kunsthandwerker war: «Gott segne Kupfer, Druck und jedes andere vielfältigende Mittel, so daß das Gute, was einmal war, nicht wieder zu Grunde gehen kann.»

Livre d'Heures Maria Stuart: Vollfaksimile des kleinsten erhaltenen Stundenbuchs; limitierte Auflage 980 Exemplare; mit Kommentarband und Lupe in Kassette DM 2980.– / sFr. 2480.–; Dokumentation mit vier Seiten aus dem Faksimile DM 50.– / sFr. 45.–. Bezugsquellennachweis für die Schweiz: Atelier Stemmlé AG, Zürich; für Baden-Württemberg: Edition Deuschle, Süßen; für die übrigen Gebiete: Facsimilia Art & Edition Ebert KG, Darmstadt.



Mit diesem Beitrag aus einem ihm besonders am Herzen liegenden Gebiet verabschiedet sich Johannes Rüger, der langjährige Chronist deutscher Bibliophilie, als Autor vom «*Librarium*», dem er als Freund erhalten bleibt. Z